Gories Peerse's Gedicht van Island

Wilhelm Seelmann, Goris Peerse, ...

Separatabdruck

aus dem

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1883.

IX.

NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1884.

Gories Peerse's Gedicht Van Island.

Seelmann, W.

Im Jahre 1561 erschien bei Joachim Löw in Hamburg eine in Versen abgefasste Schilderung Islands, die mehreremals neu abgedruckt wurde. Die mir vorliegende Ausgabe gehört d. J. 1594 an; einen älteren Druck zu Gesicht zu bekommen, ist mir bisher nicht gelungen, und ich weiss nur aus den Bemerkungen isländischer Gelehrten des 16. Jahrh. die ehemalige Existenz zum mindestens zweier älterer Drucke zu erweisen, jenes i. J. 1561 bei Löw erschienenen ältesten und ein oder zwei jüngerer, auf deren Titelblättern Verfasser und Drucker sich nicht nannten [1]. Der Kenntnis der Bibliographen scheint das unscheinbare, nicht einmal einen ganzen Bogen umfassende Schriftchen ganz entgangen zu sein, und doch hat die kleine Dichtung von drittehalbhundert schlechtgereimten Versen, welche es enthält, eine gewisse Bedeutung. Mittelbar und unmittelbar verdankte der Continent ihm eine genauere Kenntnis Islands, über das die Kosmographien des 16. Jahrh. nur dürftige Notizen boten; unmittelbar, weil es die ersten ausführlichen Nachrichten über die Naturverhältnisse Islands verbreitete, mittelbar, indem es die monographische Beschreibung Islands durch einheimische Gelehrte geradezu veranlasste.

Der Druck von 1594, acht Blätter in kl. 8°, hat den Titel:

Van Yſslandt, | Wat vor Egenſchop, wunder | vnd ardt des Volckes, der Deert- | te, Vǒgel vnd Vische, dar- | ſůlueſt gefunden wer- | den. | [Holzschnitt]. | Geſchreuen dǒrch einen gebaren | Yſslander, vnd dǒrch de yennen, ſo Jaer- | likes yn Yſslandt handeln, yn | den Drůck vorfer- | diget. | Der Holzschnitt, welcher einen Tierbändiger darstellt, der einem Löwen den Rachen aufreisst, steht zum Inhalt der Schrift in keinem Bezug.

Zu Schluss, Bl. 8a, heisst es GORIES PEERSE | *Anno Domine* [sic] *LXI* | Gedrůcket im Jare, | 1594. | Z. V. C. |

Darnach ist das im Jahre 1561 zuerst gedruckte oder niedergeschriebene Gedicht von einem gewissen Gories [2]) Peerse verfasst

---

[1]) Vergl. A. Jonas Commentarius f. 99 'Sed hic merito dubitaverim, pejusne horum conviciorum autor [i. e. Peerse] de Islandis meritus sit an vero Typographus ille Joachimus Leo (et quicunque sunt alii, qui in suis editionibus nec suum nec urbis suae nomen profiteri ausi sunt) qui illa jam bis, si non saepius, typis suis Hamburgi evulgavit.' — Gudbr. Thorlacius, ibid. A 6 'In lucem exiit circa a. 1561 Hamburgi faetus valde deformis patre quodam Germanico propalam : Rhythmi videlicet Germanici . . . Nec sufficiebat sordido typographo sordidum illum faetum semel emisisse, nisi tertium etiam aut quartum publicasset, quo videlicet magis innocenti genti apud Germanos et Danos aliosque vicinos populos summam et numquam delendam ignominiam inureret.' — Anatome Blefkeniana F 6 . . . 'ex Gregoriano illo pasquillo (sic vera : quid altera et tertia editione autoris nomen suppressum est)' — Vergl. auch zu v. 170.

[2]) Gories (Gorges, Joris, Görres usw.) ist = Gregorius in Ostfriesland; = Georgius in Hamburg und in Holland. Vergl. Crecelius, Zs. f. deutsche Philol. 4, 345.

worden. Dieser Peerse ist sicher kein Isländer, wie der Titel angibt. Das beweisen einzelne grobe Irrtümer, deren er sich sonst nicht schuldig gemacht hätte, und die verächtliche Art, in der er von den Isländern spricht. Die Angabe des Titels über die Herkunft des Verfassers rührt auch nicht von diesem selbst her, sondern ist von dem Verleger des Druckes von 1594 aus eigener Erfindung auf das Titelblatt gesetzt. Peerse selbst sagt nämlich ausdrücklich, er sei nach Island hingereist und habe die Nord- wie die Süd-, die Ost- wie die Westküste besucht (vergl. v. 268. 48). Dass ferner die älteren Drucke des Gedichtes den Verfasser nicht als Isländer bezeichnet haben können, geht daraus hervor, dass diese Angabe, die von Arngrim Jónsson sicher Lügen gestraft wäre, in dessen Schrift gegen Peerse, von der später noch die Rede sein wird, weder gerügt noch erwähnt wird.

Es deutet vielmehr alles darauf, dass Peerse ein Hamburger gewesen ist. Hamburg besonders war es, das durch seine Islandfahrer, die kopmanni observantes reisas in Islandiam, welche Thran, Stockfisch, Schafwolle und Schwefel von Island holten, bis ins 18. Jahrh. den Verkehr Islands mit dem Festlande vermittelte, und vor allem, es war der Druckort der Schrift. Dass Peerse Schiffer gewesen ist, meinte Jónsson, er kann aber auch Schiffsbarbier[1]) gewesen sein. Diese zwei Annahmen sind, wenn man nicht an einen Kaufmann denken will, die einzig möglichen, denn von Deutschen kamen nur Schiffer, Schiffsbarbiere, Kaufleute und vielleicht hin und wieder ein Geistlicher nach Island. Dass er aber weder gelehrt noch überhaupt sehr gebildet war, zeigt die Formlosigkeit seiner Verse und Darstellung deutlich genug.

Die niederdeutsche Mundart des Gedichtes und seiner Reime ist die der 'Waterkant', d. h. des Küstenlandes, tonlanges o ist a geworden, wol steht für we (vergl. Valentin und Namelos Einl. S. XIII. XV.). Vereinzelte Danismen erklären sich leicht aus dem Aufenthalt des Verfassers in Island, wo die dänische Sprache das Verständigungsmittel zwischen den einheimischen Verkäufern und den fremden Schiffern um so eher wurde, als das dänische viele Norddeutsche und Isländer verstanden, das isländische zu erlernen sehr schwierig war.

Peerse erzählt von den Sitten der Isländer manches Ungeheuerliche und Unglaubliche. Aber gerade diese für die Isländer so beleidigenden Angaben sind die Ursache geworden, dass Peerses kleines, als Dichtung unbedeutendes Werkchen für die isländische Litterärgeschichte wichtig geworden ist, indem es die isländischen Gelehrten, die bisher nur die Geschichte ihres Landes schrieben, veranlasste, auch über die Geographie und die Naturverhältnisse ihres Vaterlandes sich zu äussern.

Einem jungen isländischen Gelehrten nämlich, Arngrim

---

[1]) C. Walther, der mich auf die *Islandesfarer barberergesellen* aufmerksam macht, bemerkt, dass dieselben den Schiffern Arzt und Priester vertreten mussten. Ein solcher Schiffsbarbier war z. B. Fr. Martens, der 1675 eine 'Spitzbergische oder Groenlandische Reisebeschreibung' herausgab.

Jónsson, oder wie er sich lateinisch nennt, Arngrimus Jonas (geb. 1568, gest. 1648) war das Gedicht Peerses zu Gesicht gekommen. Entrüstet las er, welche niedrige und viehische Gesittung man seinen Landsleuten zuschrieb, und er beschloss, dem Hamburgischen Schiffer, dessen niederdeutsche Mundart in jener Zeit den meisten gebildeten Dänen verständlich war, in einem besonderen lateinisch geschriebenen Werke entgegenzutreten und seine Nachrichten als Lügen zu erweisen. Sein Buch[1]), das erste Werk eines Isländers über die Geographie Islands, ist 1593 in Kopenhagen erschienen. Er nimmt darin Gelegenheit, auch die Irrtümer Seb. Münsters u. a. über Island zu rügen, sein eigentlicher Zorn ist aber gegen Peerse gerichtet, an dem er nichts gut findet, einen *scurra* nennt er ihn, *qui nomen suum immortali dedecori consecravit* (f. 48), sein Gedicht einen *foetus vipereus Germanicus* usw., er beschwört schliesslich Hamburgs Senat und Bürgerschaft, dass sie den ferneren Druck des Pasquills Peerses verbieten möchten. Dieses Verbot gebiete die Rücksicht auf ein Land, von dem Hamburg mehr als eine andere Stadt seit so langen Jahren Vorteil gezogen habe. Bemerkenswert ist auch, dass er in seinem ganzen Buche vermeidet, den Namen Peerse zu nennen. Es scheint, als wenn er seine ganze Verachtung desselben auch dadurch zeigen will.

Arngrim verfehlte seinen Zweck vollständig, weder unterblieb der fernere Druck des Gedichtes, von dem schon im folgenden Jahre eine neue Auflage erschien, noch vermochte er den Glauben des Festlandes an die barbarischen Sitten Islands zu vernichten. Es bewies das bald eine neue Schrift über Island, die von einem gewissen Blefken verfasst, 1607 erschien und Peerses Angaben wiederholte.

Arngrim hat freilich die Erfolglosigkeit seiner Apologie selbst verschuldet. Hätte er eine schlichte und lesbare Schilderung seiner Heimat und ihrer Sitten gegeben, so würde das Begehren des Festlandes, über das vermeintliche Thule näheres zu erfahren, befriedigt und seine Schilderung die Quelle aller Urteile über Island geworden sein. Aber er erklärt mit grosser Heftigkeit alle Angaben, die man über Island hatte, für Irrtum oder Lüge, er gestaltet seinen Commentarius de Islandia zu einer Kritik, die nur bei den Lesern der angegriffenen Schriftsteller Interesse erwecken kann, das unnötige gelehrte Beiwerk, das er herbeizuziehen liebt, stört den Leser, die Polemik und Kritik, die er übt, verfehlt durch seinen Übereifer oft ihren Zweck, zu überzeugen.

Ähnliche Erwägungen haben vielleicht[2]) die gelehrten Freunde Arngrims veranlasst, diesen zu einer neuen, nicht polemisch gehaltenen Schrift über Island, welche selbständigen Wert habe, anzuregen. Aber während er dieses 1609 vollendete und 1613 gedruckte Buch, die

[1]) Brevis commentarius de Islandia: quo scriptorum de hac insula errores deteguntur et extraneorum quorundam conviciis, ac calumniis, quibus Islandis liberius insultare solent, occuritur: per Arngrimum Jonam Islandum. Hafniae 1593. 112 Bl. kl. 8°.

[2]) Vergl. die Praefatio zur Crymogaea p. 1. 2.

Crymogaea[1]) (von κρυμός und γαῖα) vorbereitete, erschien bereits die Schrift Blefkens[2]).

Während Peerse anspruchslos erzählt, was er in Island beobachtet oder über seine Einwohner vernommen hat und sein Gedicht ohne Arngrims Angriff auf dasselbe bald vergessen wäre, tritt der lateinisch schreibende Blefken als Gelehrter und weitgereister Mann auf, mit dem Anspruch, die Wissenschaft zu fördern und die Wunder in Gottes Schöpfung den Lesern zu Gemüt zu führen, indem er zuverlässige Nachrichten, deren Wahrheit er verbürgt, als Augenzeuge über Island veröffentlicht, gern flicht er fromme Äusserungen ein, den Kritikern ruft er zu, sie sollten nur wie er sich den Mühen und Drangsalen einer Reise nach Island unterziehen.

Er berichtet, dass 1563 zwei Hamburger Islandfahrer, die nach alter Gewohnheit von einem Geistlichen begleitet sein wollten, einen solchen von dem Superintendent ihrer Stadt Paulus von Eitzen erbeten hätten. Von diesem empfohlen habe er am 10. April 1563 mit jenen Schiffern Hamburg verlassen und sei am 15. Juni in dem isländischen Hafen Haffnefordt angekommen. In Island habe er sich einer Expedition nach Grönland angeschlossen, einen Ausbruch der Hekla habe er am 10. November beobachtet und diesen Berg auch einmal bestiegen. Von dem Schrecken, den er dabei ausgestanden hätte, sei er erkrankt und den Winter über in Island geblieben, bis er mit einem portugisischen Schiffe die Insel verlassen konnte. Von Lissabon aus ist er nach Afrika gekommen, schliesslich, nach Deutschland zurückgekehrt, bei Bonn von Strassenräubern überfallen und seiner ganzen Habe beraubt. Das Manuscript seiner Reisebeschreibung sei später in einem von seinen Bewohnern verlassenen Hause gefunden und ihm wieder zugestellt worden. Auf Bitten seiner Freunde habe er es zum Abdruck gebracht.

Die Bestimmtheit der Daten, welche bei Blefken begegnen, musste bei seinen Lesern das Vorurteil erwecken, dass die von ihm gegebenen Nachrichten sehr genau und zuverlässig seien. Uns erleichtern sie den Nachweis, dass Blefken einer der unverschämtesten Lügner und überhaupt nicht in Island gewesen ist. Eitzen, bei dem er in Hamburg i. J. 1563 will verkehrt haben, war in diesem Jahre überhaupt nicht mehr in Hamburg, sondern hatte am 1. Juni 1562 eine Hofpredigerstelle in Schleswig angenommen, ferner will er einen Ausbruch der Hekla beobachtet haben. Aber aus den vielen Zusammenstellungen, die über die vulkanischen Ausbrüche Islands veröffentlicht sind, ist zu ersehen, dass i. d. J. 1563 und 1564 überhaupt kein isländischer Vulkan in Tätigkeit gewesen ist. Schliesslich erzählt Blefken als eigenes Erlebnis a. d. J. 1564, was Peerse bereits 1561 hatte drucken und 1554 beobachtet hatte, vergl. zu Vers 203 und 187.

---

[1]) Crymogaea sive rerum Islandicarum libri III. Hamburgi MDCXIV. 4°.

[2]) Dithmari Blefkenii Islandia sive Populorum & mirabilium quae in ea Insula reperiuntur accuratior descriptio: Cui de Gronlandia sub finem quaedam adjecta. Lugduni Bat. 1607. 71 S. 12°.

Die Vergleichung dieser und anderer Stellen beweist, dass Blefken Peerses Gedicht nicht nur gekannt, sondern sogar oft wörtlich ausgeschrieben hat. Es ist die Hauptquelle, aus der er geschöpft hat, doch nicht die alleinige. Einige Notizen hat er Münster u. a. Werken entnommen, manches hat er durch Hörensagen erfahren, anderes frei erfunden.

Blefken wiederholt, was Peerse übles über die Gesittung der Isländer berichtet hatte, er fügt sogar noch ärgeres hinzu, z. B. dass die Isländer es ihren Jungfrauen zur Ehre anrechneten, wenn diese sich den Deutschen hingeben.

Die Entrüstung Arngrims, als er Blefkens Buch erhielt, war gross. Er fühlte sich als Isländer beleidigt, als Gelehrter gekränkt. Seine Schrift vom Jahre 1593, die er für verbreitet in Deutschland und Dänemark hielt[1]), hatte nicht genügt, die üble Meinung, die ein ungebildeter Schiffer über die Isländer verbreitet hatte, tot zu machen. In einem neuen Buche, das Anspruch auf Glaubwürdigkeit machte und Eingang in die gelehrten Kreise finden muste, lebten jene Schiffermährchen wieder auf, in schlimmerer Gestalt, als sie früher gehabt hatten.

Arngrim griff wiederum zur Feder und machte seiner gerechten Entrüstung in der 1612 in Island gedruckten Anatome Blefkeniana[2]) Luft. Er zeiht und überführt Blefken der Lüge, da er 1564 nicht in Island gewesen sein könne, und widerlegt, Abschnitt für Abschnitt, was Blefken über Island berichtet.

Auch diesesmal war Arngrims Bemühung ohne den gewünschten Erfolg, trotz seiner Anatome fand Blefken einen holländischen Übersetzer[3]) und gläubige Leser. Es beweist das die von La Peyrere 1644 verfasste Schilderung Islands[4]), dieselbe übernimmt, wenn auch mit Quellenangabe, viele Mitteilungen aus Blefkens Buche[5]), u. a. auch die verleumderischen Angaben über die Prostitution der jungen Isländerinnen. Und doch kannte der freilich urteilslose und oberflächliche Verfasser Schriften Arngrims und verkehrte in Kopenhagen, wo er seine Schilderung verfasste, mit dänischen Gelehrten, denen man ein Urteil über Island zutrauen muste.

Wohl durch die i. J. 1663 erschienene Arbeit des Franzosen zum Widerspruch angeregt, unternahm es 1666 ein anderer Isländer, Theodor Thorlakson[6]), und wie es scheint, mit besserem Glück als

---

[1]) Anatome (Thorlaci praef.) ‘illius exemplaria per Daniam Germaniam et forte latius distracta sunt et divulgata.’

[2]) Anatome Blefkeniana Qua Ditmari Blefkenii viscera, magis praecipua, in Libello de Islandia. Anno MDCVII. edito, convulsa, per manifestam exenterationem retexuntur. Typis Holensibus in Islandia boreali. Anno MDCXII. 95 Bl. kl. 8°.

[3]) Verscheyde Voyagien. Tot Dordrecht voor V. Caymax. 1652. 12°.

[4]) Relation de l'Islande. Paris 1663. 8°.

[5]) Auch ein gewisser Daniel Wetter, der über Island im 17. Jahrh. geschrieben hat, soll viel aus Blefken übernommen haben. Th. Thorlacius. V. § 9.

[6]) Dissertatio chorographico-historica de Islandia Brevissimam Insulae hujus

Arngrim, die irrtümlichen Angaben, die über Island im Umlauf waren, zu bekämpfen und seinerseits eine Beschreibung der Insel zu geben. Geschickter als Arngrim lässt er die Polemik, so sehr sie auch stellenweis sich bemerkbar macht, doch nicht allzusehr vor seiner eigenen Beschreibung hervortreten. Bemerkenswert ist übrigens, dass er in seiner Schrift — freilich einer akademischen Dissertation — über Island in derselben Weise abhandelt, als wenn er über Carthago oder das alte Rom zu schreiben hätte. Statt sich auf seine eigenen Augen zu berufen, citirt und stützt er sich auf die Angaben älterer Schriftsteller, besonders Arngrims. Diese damals zeitgemässe gelehrte Pedanterie scheint dem Werke jedoch nicht geschadet zu haben, denn es ist dreimal neu gedruckt worden.

Die späteren Schilderungen Islands nehmen nicht mehr auf Peerses Angaben Bezug. Auffällig bleibt auch für die spätere Zeit, dass die isländischen Gelehrten, stets voll Neigung, die Geschichte ihrer Heimat zu behandeln, die geographische Erforschung derselben Ausländern mehr als billig überlassen. Auch Horrebows Buch über Island verdankt seine Entstehung dem Bestreben, den Angaben des Hamburgers Anderson entgegenzutreten.

Was die Glaubwürdigkeit des niederdeutschen Gedichtes betrifft, so habe ich trotz Jonas Gegenschrift die Meinung, dass Peerse nie mit Bewustsein falsches mitteilt. Ich habe vielmehr aus der Vergleichung seiner Angaben mit denen neuerer Reisender die Überzeugung gewonnen, dass er, wo er aus eigener Anschauung berichten kann, durchaus zuverlässig ist, so in seinen Mitteilungen über alles, was er bei seinen Küstenfahrten und Küstenreisen in Island, wo er 1554 und wahrscheinlich öfter (vergl. zu 15. 64) gewesen ist, Gelegenheit hatte, selbst zu sehen. Anders steht es mit der allgemeinen Richtigkeit seiner Mitteilungen über die isländischen Sitten. Schwerlich im Stande, mit den Isländern in deren eigenen Sprache zu verkehren, hat er manches leichtgläubig wiederholt, was die Schifferkreise sich über die isländische Unreinlichkeit und Unsittlichkeit erzählten. Dass noch im vergangenen Jahrhundert in diesen Kreisen die ungünstigsten Meinungen über die isländischen Sitten herrschten, lässt sich aus dem Buche des hamburgischen Bürgermeisters Anderson ersehen, der, wie er selbst sagt, sein Wissen über Island Schiffern verdankt, die ihm glaubhafte Männer schienen und in Island gewesen waren. Anderson hat Peerses Gedicht nicht gekannt, trotzdem stimmt er mit ihm oft ziemlich überein.

Dass Peerse einiges, was uns unglaublich scheinen will, ohne Bedenken für wahr und nicht für übertrieben hält, darf ihm nicht allzusehr zum Vorwurf gemacht werden. Die Isländer halten noch starrer als etwa Friesen und Niedersachsen am alten fest, trotzdem haben sie sich doch schon vielfach in ihren Gewohnheiten denen des

---

Defcriptionem proponens . . . Quam sub praesidio Dn. Aeg. Strauch Resp. Theodorus Thorlacius Hola-Islandus. Wittebergae 1666. 4°. — Ed. tertia ebd. 1690. 4°.

Festlandes genähert. Und doch wissen unsere neueren Reisenden bei aller Anerkennung der vortrefflichen Eigenschaften der Isländer in Bezug auf ihre Reinlichkeit und die Form ihrer Sitten manches auffällige zu erzählen. Diese Reisenden sind vorwiegend mit den besseren Ständen Islands in Berührung gekommen. Wie mag es vor drei Jahrhunderten mit den Bevölkerungsklassen, mit denen Peerse meist zu tun hatte, den Fischern und Arbeitern, bestellt gewesen sein? Aus Arngrim Jonas ist zwischen den Zeilen herauszulesen, dass in der bei den Fischhäfen sich sammelnden Masse böse Zustände geherrscht haben mögen.

Der nachfolgende Abdruck wiederholt den Text der Ausgabe von 1594 ohne weitere Änderungen, als dass u und v, mitunter auch die Interpunction und die Versalien nach heutigem Gebrauch geregelt sind. Betr. *schn*, *schm* statt *sn* u. s. w. vergl. Walthers Note S. 76.

DAr licht ein Landt Nordweſt yn der See,
Vam Důdtſchen Lande, ſo men ſecht,
Veer hundert Myle ummetrendt efft mehr,
Yſslandt ſo ys ſyn Name recht.
Dat ys eventůrlick van Froſt, Regen, Windt und Schnee,
Dartho van ungehůren Bergen aver allen.
Dar waſſet neen Gras ſunder yn den Dalen.
Ein hoch Berch, de Schnevels Jo̊kel groth,
Den nemandt je hefft van Schne ſehn blodt,
Men ſüth en wol by dőrtich Myle hen.
Noch ys dar ein Berch, heth Hekelvelle,
Den holden dar de Buren vor de helle,
Dat maket, dat daruth kůmpt vaken
Vůrflammen, ſyn rokent ys ſtedes ane maten.

---

3 veerhundert Myle. In Wirklichkeit nicht ganz dreihundert.

6 aver allen 'vor allem, besonders'.

7 sunder ‚ausser'.

8 isländisch Snäfellsjökul. Jökul, dän. jøkel, bedeutet Gletscher, vergl. mnd. jokel 'Eiszapfen', fries. jokling 'Eisberg'.

10 Diese Angabe stimmt genau mit Ersch u. Gruber, Encyklopaedie II, 31 S. 130 'Schon lange vorher, ehe man die Küste erblickt, erscheinen einzelne Gletscherberge wie kleine weisse Wolken am Horizonte, wie denn z. B. der Snaefell auf 20, der Snaefjålls Jo̊kull auf 30 geogr. M. weit sichtbar ist.'

11 Hekelvelle ist einige Verse weiter Hekelvelde geschrieben; -velle, -velde bedeutet nicht Feld, sondern Berg (nord. fial, dän. fjeld) und Hekelveld ist = isl. Heklufjall 'Hekla'. Seb. Münster, Cossmographey 1568 f. MCLXX nennt den Berg abwechselnd Hecla und Heckelberg, auch Fischart kennt letzteren Namen.

12 Cleasby-Vigfusson, Icelandic-engl. dictionary p. 253 'In the Middle Ages Hecla became mythical in Europa, and was regarded as a place of punishment for the damned, the Danes say begone to Heckenfjæld [Til Hölls! til Hölls! til Hekkenfælds! Thiele, Folkesagn (1843) I, 317. II, 174], the North Germans to Hackelberg [thom Heckelfeldt tho! Arngrim Jonas, Comment. f. 20[b]; vergl. Münster a. a. O.], the Scots to John Hacklebirnies house'. Jonsson und Th. Thorlacius läugnen, dass ein Isländer so etwas glaube; Maurer, Isländ. Volkssagen, berichtet gleichfalls nichts davon, doch bietet sein Register den Verweis 'Hecla, eine Hölle in ihr'.

Men ho̊rt und ſůth ſeltzam Wunder ock dar,
Und ys geſcheen by Minſchendencken klar,
Do ys groth Vůer baven uth Hekelvelde ghan ſo ſterck
Und hefft vorteret Gras, Minſchen und Hůſerwerck.
Ock geſcheen dar Erdtbevinge ſehr vaken
Und deith groten Schaden yn eren gemaken,
Brickt darnedder, wat ſe hebben gebuwet.
Van deſſen dingen ick nicht alles ſeggen kan.
Wat yn vorſchenen Jaren geſchach, weth yderman,
De yn Yſslandt handeln und dar varen.
Und ys geſcheen binnen two̊lff Jaren,
Dat up dat mål yn einer Nacht
Geſchegen Erdtbevingen mit Macht,
Achterna men ho̊rd ein ſtarck gedo̊n,
Als mit Bůſſen nicht mach geſchehen,
Thor ſtundt ginck ein geweldich Vůr
Uth der Erden ſehr groth und ungehůr.
Idt was ſo hefftich und gruwſam groth,
Dat ydt grote Velſen und Steenberg thoſchmeltet hat.
Uth dem Vůr quam damp und ſchmock,
Dat men den Dach nicht konde kennen ock,
Und dat Vůr ſcheen an den Hemmel klar,
Gruwſam knarrent ho̊rde men dar.
Ock ſeggen de Lůd dar alle ynt gemein,
Dat Vůr brendt ſo wol ym Regen als ym Sůnnenſchyn.
Dar ys veel Moraß und mennige Waterfloth.
Van krafft ys de Weyde vor andern Landen groth.
So bernen ock de Swevelberg alſo ſehr,
Dat men ydt ſůth aver xij Myle edder mehr.
Uth etliken Bergen kamen Bo̊rne alſo heth,
Darinne tho baden weer groth Vordreth. [Bl. 3]
Sůs ſynt dar ander Bo̊rne nicht ſo gantz heth,
Dar men wol mo̊cht ynne baden ån vordreth.
Ick hebb gereyſet vor Sůden, Norden, Oſten und Weſten,

18 Hüserwerck d. h. Häuser.

23 in vorschenen jaren 'in vorhergeschehenen d. h. vergangenen Jahren'.

25 Im 16. Jahrh. fanden 1510, 1554, 1580, 1583, 1587 und 1597 in Island vulkanische Ausbrüche statt. Peerse, der sein Gedicht 1561 herausgegeben hat, muss also den Heklaausbruch d. J. 1554 meinen, der von Seitenkratern um den Berg ausging. Von Erdbeben ununterbrochen begleitet, dauerte dieser heftige Ausbruch sechs Wochen. Vergl. Preyer und Zirkel, Reise nach Island (1862) S. 447. Garlieb, Island rücksichtlich seiner Vulkane (1819) S. 31. Die Schilderung Peerses stimmt auch in den Einzelheiten mit den Nachrichten überein, die man von diesem Ausbruch hat.

43 Zu Peerses Zeit wurde der Schwefel nur im Norden der Insel gewonnen, vergl. Arngr. Jonas Comment. f. 41, Garlieb 103 ff.

48 vor Süden, vor Norden usw. statt südlich, nördlich sagt Peerse ständig (vgl. v. 49. 51. 85. 87. 105 u. ö.), ohne dass ich diesen vielleicht der Schiffersprache angehörenden Sprachgebrauch sonst belegen kann.

So dův̊ncket my ſyn vor Sůden und Weſten
Sy de Viſcherye am allerbeſten.
Vor Oſten und Norden hebben ſe beter ſaken,
Dar kônen ſe guden Wattman maken.
Wente ſe hebben dar Schape genoech,
Ko̊ye und Zegen ein gudt geſoech.
Yſslandt ys an allen Enden ſehr gudt,
Overſt de darynne veel reyſen wil,
Moth lyden froſtes, hungers und do̊rſtes veel.
Dar ſynt der Beken ſo veel und Waterſchwall,
Dat men ſe nicht kan tellen all.
Darvo̊r tho reyſen ys grote vår,
Dat ſegge ick juw gewiſs und ys wår.
So du dar ynt Landt wult reyſen wat,
Dar vindeſtu ſelden Do̊rpe noch Stadt
Wente ſo du reyſen wult aver de hogen Velde,
So mo̊ſtu mit dy vo̊ren Paulun edder Telde.
Koſt und Spyſe mo̊stu mit dy vo̊ren,
Ock werſtu gruwſam kulde darſůlueſt ſpo̊ren.
Du mo̊st dyn Teldt ſetten und nedderſchlan,
Denn du bywylen nicht kanſt vordan ghan,
Ock nicht vo̊rwert reiſen edder ryden.
Regen, Sne, Kůlde lert dy fo̊lck reiſent myden,
Alſo dat du nicht eines ſtredes vern van dy
Kanſt ſehn tho degen, des gelo̊ve my.
Alle Wege und Stege weyen tho van Sne,
Darůmm kanſtu nicht reiſen, ehr du wedder kanſt ſehen.
Van den hogen Velden mo̊ſtu hebben de mercke
Und mit dyner Spyſe und Gedrencke dy ſtercke.
Mennich Man moth dar up vorfreſen,
Do̊rch Hunger und do̊rſt ſyn Levendt vorleſen.
Du werſt yn Yſslandt ock nergen vinden

---

52 wattman isl. vadmál 'Wollenstoff'.
55 an allen Enden 'an allen seinen Küsten'.
56 darynne veel 'weit ins Innere'.
58 Waterschwall 'Wasseranschwellungen, also Seen udgl.'
65 Paulun 'Pavillon, Zelt'.
73 nicht to degen 'gänzlich, durchaus nicht'.
76 hoge Velde kann hier wie v. 64 Hochebenen bedeuten, doch liegt es nahe, Veld als dän. fjald (vergl. zu v. 11) 'Berg' aufzufassen. Der Zusammenhang ist folgender 'Wenn alle Wege von Schnee überweht sind und du vor Schnee nichts siehst, kannst du nicht weiterreisen, denn du must, um die Richtung nicht zu verfehlen, dich nach den Bergspitzen richten.' Da es in Island keine eigentlichen Wege gibt, gelten die Ausführungen Peerses heute noch. — de mercke hebben van dänisch 'tage mærke af' heisst genau betrachten, sich ein Merkmal an einem Gegenstande suchen.
77 Lies stercken.
80 ff. Auch diese Angaben über die Fauna Islands sind richtig, vergl. Preyer-Zirkel 380 ff., indem Peerse von den gezähmten Haustieren absehend hier nur das

Nene Haſen, Ree, Herten edder Hinden.
Neen ander Wildtwerck alſe witte, grawe und brune Vôſſe,
Dartho veel wilder, ungetemmeder Rôſſe.
Ock ſo byten tho dode veel Schape de Vôſſe.
Ock kamen dar vor Norden witte Baren
Uth Grônlandt up dem Yſe her varen.
Des Yſes kůmpt alle Jaer vor Norden veel an,
Dat ys groth und dicke, dat dar neen Schip ankamen kan,
Dat ys vaken xx edder xxx vadem dicke und ſehr groth,
Dat ydt de Schepe (ſo ſe daryn kamen) vorderven doth.
Umme S. Johannis dach effte dar ummentrendt [Bl. 4]
Segeln ſe vor Norden yn de Have behend,
So ys dat Yſs thom meiſten deel vorlopen,
Dar laden ſe den Swevel mit groten hupen.
De Swevel wert vor Norden uth den Bergen gegraven,
Den môten de Perde beth an de See dragen,
De Berge up und dål, klein und groth,
Dat ſe darunder vaken bliven dodt.
Umme der hogen Berge willen kônen hyr varen nene Wagen,
Darůmm môten ſe de laſt up eren Růggen dragen.
Van Vageln kan ick nicht anders ſchriven,
Den de Goßarne und Raven dat vordryven.
Grôter Raven ſynt yn Yſslandt gewiſs,
Als yn nenem Lande tho vinden ys.
Vor Oſten und Norden ſynt ock veel ſchôner Valcken,
Overſt ſe hebben dar neen Speck by den Balcken.
Veel witte Raphôner ſyndt avert gantze Land gudt,
Overſt dar ys neen Beer ock neen Brodt.
Ick ſchold ock wol ſchriven van Roggen, Weiten und Garſten,
Dat kan van Kůlde yn Yſslandt nicht waſſen.
Appel, Beren, Erweten, Bonen, Lyn und Maen
Kan dar vor Kůlde nicht upgahn
In Summa, du werſt dar nene Frůchte vinden,
Du machſt ſe den ſůlven mit dy bringen.
Ock kan nicht waſſen, wat men dar plantet und seyet,
Darůmm wert dar ock nicht als Gras gemeyet.
Overſt gude vette Oſſen und Schape
De ſynt dar wol yn vuller mate.
Dat Vehe wert dar yn veer Weken ſo vett,
In andern Landen meſtet ydt de Haver nicht beth.

'Wildwerk' aufzählt. Über die Füchse Canis lagopus L., die meist braun, oft weiss, selten blaugrau sind, vergl. Horrebows Nachr. 123—126.

102 Ob 'Den dat Gosarne und Raven de vordriven' zu lesen ist? Peerse versäumt, der Drosseln, Ammern u. a., besonders aber der Schwimmvögel Erwähnung zu tun.

107 avert = aver't 'über das'.

All wat dar van Perden und Mődern ys,
Dat ſynt all Telder und am Gange gewiſs.
Haſſeln, Ekenholt und Boken ys dar ſehr důr,
Neen ander Holt denn Bercken waſſet dar gehůr.
Torff, Danck, Kodreck und Viſcheknaken
Hebben ſe, dat ſe Vůr darvan maken.
Dat ſůlve moth men dar kőpen dur.
Ock ſynt dar vmm dat Landt Walviſche gar ungehur.
Se ghan dar an dat Landt ſehr vaken,
Dat nemandt ſick thor See darff maken.
Van acht eſft negen Elen de groten Hakal [Bl. 5]
Hakal ys ein Viſch
Kan he up einmål vorſchlingen all,
Wente ſyn Mundt ys ſo avergroth,
Dat men mőchte daryn ſegeln ein Both.
Sobald ſe de Viſche upkamen ſehen,
So mőten ſe na dem Land ſick vor[t]ehen.
Van hundert Elen edder mehr ys de Lenge,
Nemandt ſunder dat grote Yß kan en bedwingen.
De Lůd kőnen an em nichts hafften,
Wen ſe ſchon all ere macht und Wehr upbrachten.
Sunder kůmpt he twiſchen dat Landt und Yſs,
So ys he dar gefangen gewiſs
Und moth dar ſyn levendt laten thohandt,
Alß denn ys he kamen yn der Minſchen gewalt.
Gruwſame Tenen hebben ſe ungefehr,
Van dren Elen ys de lenge edder mehr.
Flomen als ein Harnſch an ſynem Koppe hat.
Syn Stert ys nicht geringer, grőth und mate,
Dat ein wunder tho gl[o]ven ys.
Ick ſegge juw dat vorwar und ys gewiſs.
Dat Landt licht ynt lange und nicht ynt runde,
Is wol hundert Myl lanck alle ſtunde.
Idt ys mit rugen Hůn[d]en wol begavet,
Derſulven tho kőpen werden důr gelavet.
Begert men der klenen Kinder ein edder mehr,

---

121 Moder 'Stute'.
122 Telder 'Zelt — Passgänger' — am Gange gewis 'sicheren Ganges'.
125 dank 'Seetang'. — Auch diese Angaben stimmen.
131 isländ. hákall (fehlt bei Cleasby-Vigfusson), nach Faber, Fische Islands (1829) Scymnus glacialis. Der Bericht Peerses über die Walfische ist fabelhaft, jeder Isländer hätte ihn eines besseren belehren können, wenn auch in manchen isländ. Sagen von gespenstischen Walen wunderbares erzählt wird.
147 Flomen 'Schuppen'. Lies Kop he hat'.
148 Lies 'grot unmate' ausserordentlich gross.
151 'ist im grossen und ganzen viereckig, nicht rund'.
152 alle ſtunde 'jedes mal d. h. jede der (vier) Küsten'.

Se geven ſe einem ummeſůs darher.
Nu ys kőrtlick geſecht van Yſslandes Ardt und Geſtalt,
Ick wil nu ock ſeggen van des Volckes gewalt,
Wat ſe bruken vor Kleder, Spyſe und Gedrencke,
Ock wat ſe driven vor ander ſchwencke.
Erſtlick ſchaltu mercken und wol vorſtån,
Dat ſe gemeinlick Capellen by eren Hůſen han,
Daryn ſe dachlik ghan und beden,
So baldt ſe uth dem Bedde treden.
Mit nemande ſe ein wordt reden dohn,
Ehr ſe er Gebedt hebben gedån.

Hyr ſynt ydt billige Lůde.

Den Pſalter Davids daehlick Latinſch ſe leſen,
Dat meiſte part vorſteith darvan nicht eine Veſen.
Veel Kerckheren und Prediger yn dem Lande
Predigen tho mennigen tyden ym Jaer
Nicht twe mål; dat vs ſchand und grote vår.
Van Perſonen ſynt ſe groth und ock klein,
Overſt Horerye und Ehebrock ys dar ſehr gemein,
De plegen ſe mehr denn anders wor tho dryven.
So deith ydt de gemene Man nicht vor Sůnde ſchriven,
Wenn ſe einen Důdeſchen kőnen bedregen ſehr,
Dat achten ſe nicht vor eine unehr.
Bunte Kleder dragen dar beide klein und groth,
Darby hebben ſe ein ſtolten modt.
Wor ſe thoſamen kamen thor ſtundt,
Kuſſet de eine den andern vor den Mundt.

---

156 Dass die Isländer ihre Kinder zu verschenken geneigt sind, ist eine auch von andern Schriftstellern des 16. Jahrh. (Münster, Krantz) geglaubte Fabel. Arngrim Jonas Comm. 82 hält für möglich, dass sie entstanden sei, indem die fremden Schiffer scherzhaft gemeinte Worte der Isländer für ernst gehalten haben, fügt aber hinzu, dass i. J. 1552 der dänische Praefect 15 arme Kinder mit nach Dänemark genommen habe.

162 Die isländischen Kirchen oder Capellen unterscheiden sich äusserlich nicht von Wohnhäusern. Aber nur neben den Pfarrhäusern finden sich Kirchen.

167 Dieser Vers beweist, dass, als Peerse in Island weilte, die Einwohner noch den Bräuchen des Katholicismus anhingen.

168 nicht eine Vesen 'gar nichts'.

170. 171 Diese beiden Verse müssen in den älteren Drucken anders gelautet haben. Vergl. A. Jonas Comment. 89: Primum obiicit Germanicus hic noster si Diis placet Historicus: Multos ex pastoribus Islandiae toto biennio sacram concionem ad populum nullam habere: Ut in priore editione huius pasquilli legitur, quod tamen posterior editio ejusdem refutat: Dicens, eos dem pastores in integro anno tantum quinquies concionari folitos. Übrigens ist anzunehmen, dass in Island beim Übergange vom katholischen zum lutherischen Bekenntnis manche kirchlichen Anomalien vorgekommen sind.

171 vs, lies ys.

173 Im Jahre 1858 wurden in Island 2488 Kinder ehelich, 449 unehelich geboren, von Müttern unter 20 Jahr waren 23 verheiratet, 25 unverheiratet. Preyer-Zirkel 1860.

Up deſſe wyſe dohn ſe ſick einander grôten
Und tôget einer dem andern ſyn gemôte.
Dar ſynt veel Stene und weinich Sandt,
Und veel ſtarcker Lûd ſyndt dar ynt Landt.
Se nemen ein Vath Oſemundt van der Erd up den Rûgge,
Im gantzen Lande ys nicht mehr als eine Brûgge.

Wenn ſe willen, ſo kônen ſe ein ſchmale Tunne Beers nemen van der Erde up und drincken uth dem Spundthale, gelick alſe de Buer uth dem Lechelen drincket.

De gebarene Ißlanders achten dat nicht vor unrein, dat dar vele unreines Hârs yn der Botteren vormenget ys und underwylen ein par Lûſe, wente ydt ys luſich volck.

Dartho harden vulen Viſch ungeſolten,
Darby veel Botter mit Hare ungeſchmolten.
Ock ſolten ſe dar dat Fleſch gâr nicht alſo.
Iſſet mager, ſo ethen ſe Tallich dartho.
Hakal und Viſch ethen ſe rho und ungeſolten.

Hakal iſt ein Viſch

Schur, Drabbel, Meelbrey und Blomen
Môten allene vor de Heren kamen.

Schur ys dicke Melck. Drabbel wert van ſôter Melck geſaden, beth ſe hart wert. Blomen ys Schapeswurſt.

Ane Solt und ock ane Brodt
Dûncket en de Spyſe weſen gudt.
Van den Selhunden dat geile Speck
Ane Solt und Brodt yn eren Beck
Dat ethen ſe ſo gyrigen ungeſaden,
Alſe werent Hôner und Haſenbraden.
Schape, Oſſen, wo lang ſe ock geſtorven weren —
Sôlcke Spyſe môgen ſe ethen und vorteren.
Ick ſach ydt ein mal ſick ſo begeven,

---

186 osemunt 'Stabeisen'.

187 Blefken, Islandia p. 50 Unicus in tota insula est pons ex ossibus balae constructus. — Winkler erzählt, dass es auch heute in ganz Island nur eine Brücke gebe.

187 Vergl. Blefken p. 30 Vidi Islandicum, qui tonnam Hamburgensem cerevisiae plenam tam facile ori suo admoveret, bibens ex illa, ac si unicam habuisset mensuram.

188 ff. Diese Verse scheinen in Unordnung geraten zu sein. Das Richtige wird vielleicht hergestellt, wenn man v. 188 tilgt und an seine Stelle v. 192 setzt, so dass die Reihenfolge wird v. 187. 192. 189—191. 193 ff.

193 schur, isl. skyr, ist aus Schafmilch bereiteter halbfertiger (nicht zum 'durchbrennen' gebrachter) Käse, also was in Norddeutschland weisser, Matz- oder Schmierkäse heisst. — dravel altnord. drafli, dick eingekochte geronnene Milch.

197 Selhund isl. selr., dän. sæl, sælhund 'Seehund'.

198 beck 'Schnabel, Maul'.

203 Blefken p. 37 Factum est anno LXIIII in loco qui dicitur Ackermisse ut mense Januario vaccae aliquot in tenebris aberrarent tantaque erat caligo atque nivis profunditas, ut reperiri non possent, mense Aprili primum inventae sunt intactae sineque fætore atque in vicinos distributae, pars aliqua ad praefectum, cum quo tunc ego vivebam, delata, quam aspernare fas non erat, ille pauperibus dari jussit.

Dat einem ſyne Ko was dodt gebleven.
Umme Wynachten was ſe geſtorven,
Up Vaſtelavendt was ſe em unvordorven,
He vandt ſe ym Schnee und toech ſe heruth,
Do ſchmeckede em dat Flesch noch als ein Krudt.
Dith ys alſo geſcheen vor Sûden
Des Landes, up Arckermiſſe bedûden.
Dat glôvet my vorwar und gewiſs,
Dat dith Schrivent nicht gelagen ys.
De Botter ethen ſe dicke, dat Brodt ys dûnne,
De Viſch wert gedrôget ym Winde und yn der Sûnnen,
Den halen ſe uth der See mit Lyves vår.
Dat ſegge ick juw gewiſs vorwar.
Dat Water und ock de Waddeke ſyn
Moth en ein gudt Gedrencke ſyn.
Wert en dar Beer mit Schepen hen gebracht,
Se drincken, dewyle ydt wart, mit macht.
Aver achte Dage laten ſe ydt nicht dûren,
Se fûrchten, ydt môchte ſûs vorſuren.
Wol dar kûmpt, mach flucks mit en drincken,
Darvôr darff he geven nicht einen Twincken,
Darûmm ſick ock de Buren darhen ſchicken,
So ſe mercken, dat ſe ån Betaling kônen ſitten.
Ock ſteith dar nemandt up vam Diſche,
De ſyn Water wil laten, glôvet my gewiſſe,
De Hußfrouw moth em dat Becken reken,
Wenn he gelaten hefft, ehr deith ſe nicht wyken
Und moth ydt denn wedder van em nemen.
Des dhon ſe ſick går nichts ſchemen.
So moth ſe denn dat uthgeten lyſe,
Dat ys deſſes Landes gebruck und wyſe.
Se ſitten und brummen alſe Baren und Hunde,

---

210 **Arckermisse** finde ich auf keiner Karte Islands. Eine Halbinsel heisst Akrenes. — **beduden** 'nämlich'? so gebraucht vermag ich das Wort sonst nicht nachzuweisen.

220 **wart** 'währt' d. h. so lange das Bier reicht.

224 **Twinck** 'das Augenblinzeln' d. h. 'nichts'.

232 Die Entstehung solcher Nachrichten über isländische Sitten des 16. Jahrh. wird begreiflich, wenn man liesst, was Winkler S. 147 seiner Reisebeschreibung aus d. J. 1858 erzählt 'Für mich und meinen Reisegefährten war im Studierzimmer des Hausherrn ein gemeinschaftliches Bett errichtet. Als einer von uns des Morgens eben das Bett verliess, trat die Frau Pfarrerin ein. Wir dachten, sie würde umkehren vor dem Mann im tiefsten Negligee, allein mit nichten. Sie machte ruhig die Thür hinter sich zu, als ob sonst Niemand im Zimmer wäre, und liess sich hart neben jenem auf ein Knie nieder, um in einer Schublade eine gute Weile herumzukramen.'

235 **brummen** verächtlicher Ausdruck für 'Singen'. Ihre einzige Vergnügung, wenn sie tractiret werden, bestehet darin, dass sie ihre alten Isländischen Heldenlieder aus vollem Halse hersingen, deren sie eine ganze Menge, und eine eigene Melodie dazu haben, so ganz plump ist.' Horrebow Nachrichten 420.

Wenn dat Beer uth ys, wiſſchen ſe aver de Munde,
Alſo ghan de Geſte wech na eren Hůſen,
De Wert mach bliven mit ſynen Lůſen.
Gern drincken ſe uth Schalen, ſelden uth Flaſſchen,
Nůmmer dragen ſe Geldt yn eren Taſſchen.
Hoeffnegel hebben ſe wol, de ſe tellen.
Uth kohörnen Bekeren drincken ſe ock dat Beer,
De ſint flitich gedreyet rundt ummeher.
Ane Geldt ethen und drincken ys dar nene ſchande,
Dat ys de maneer van deſſem Lande.
De Hůſer ſtån dar yn der Erden,
Vor den Lůſen kan men ſick nicht erweren.
Des Avendes ſe fro tho Bedde ghan,
Des morgens ſe lathe wedder upſtån.
By teine efft mehr ſchlapen ſe yn einem plane,
Thohope liggen beide, Frouwen und Manne.
De Hövede und Vöthe leggen ſe thohope ſyn,
Schnuven und vyſten alſe ein Hupen Swyne
Thoſamende under eine WattmansFallien.
Er Water geten ſe thohope in eine Ballien,
Dat ſe de Nacht aver hebben gelaten,
Dar uth waſchen ſe er Hövet und Mundt mit maten.
Wattman under und aver her
Dat ys er Beddinge und ock nicht mehr.
Wenn ſe by Winters tyden des Dages upſtån,
So könen ſe vor Schnee nicht uthghan.

Kamen ſe uth, ſe ſehen nichtes denn hoge Berge, bedecket mit Schnee, dat ys ere Luſt und fröuwde.

Darna leggen ſe ſick wedder ynth Wattmans Bedde, alſe de Schwyne ym Kaven. Denn möten en dat Geſinde edder Kinder ethen und drincken upt Bedde bringen, wen ſe denn ſick ſatt gegeten und gedruncken hebben, ſo willen ſe darna anders nicht dohn denn ſpelen im Bredtſpele edder Schacktafeln, dar bringen ſe de tydt midt hen. Darna möten de Knechte uth, und ſöken dode Schape unnd vule Viſſche, de ſe darna ethenn by erem Diſſche.

---

244 Jonas Comment. f. 97 bemerkt, dass die Gastfreundschaft den Isländern hier als Laster angerechnet werde. Genau genommen tadelt Peerse nur, dass die Gastfreundschaft über Gebühr in Anspruch genommen wird.

246 yn. Richtiger hätte Peerse an gesagt, da die Häuser so gebaut sind, dass der Erdboden Flur und Fussboden in den Wohnungen bildet.

250 ff. 'Die ganze Stube war für die Nacht in ein Bett umgewandelt. Der ganze Raum war mit menschlichen Körpern überdeckt, was ein um so wunderlicheres Aussehen hatte, als die Isländer, Jung und Alt, die Gewohnheit haben, dass immer der Eine mit den Füssen zu Häupten des Andern liegt.' Winkel S. 107.

254 falie, Kleid, Mantel, Decke, vergl. Kilian s. v.

255 Es ist das an dieser Stelle Erzählte das Ungeheuerlichste, was Peerse von den Isländern zu berichten weiss, und stimmt genau mit dem überein, was Catull von den Celtibern weiss. La Peyrere wiederholt diese ihm aus Blefkens Buch überkommene Fabel mit der Bemerkung Je croy que les Islandois ne sont pas maintenant si sauvages qu'il ont esté. Anderson, Nachrichten von Island (1746) 129 hat sich von den Schiffern, die seine Gewährsleute waren, erzählen lassen, dass die Isländer mit Urin walken, und ihre Weiber, weil sie keine Seife haben, mit Asche und Urin waschen.

Wem deſſe dinge nicht wol gevallen
Und deſſe Koſt nicht kan vordouwen alle,
De kan ſick yn Yſslandt nicht erneren.
Dat ſegge ick ynt gemene mit ehren,
Und wol dith nicht glôven wil noch kan,
De ſegel ſûlveſt dar henan
Und reyſe dar, als ick hebbe gedån,
Dat he de warheit deſte beth ervaren kan.

BERLIN. W. Seelmann.

Die Hamburger Islandesfahrer.

Zu Gories Dichtung.

Dem Herausgeber der S. 116 ff. abgedruckten Beschreibung Islands gehen noch folgende Mittheilungen zu:

„Die Schiffergesellschaft in Hamburg ist im Besitze eines Rechnungsbuches der von Ihnen erwähnten ehemaligen *Sunte Annen Broderſchop der Islandesfarer(s)* oder, wie diese sich selbst im Buche oft noch mit der älteren Form benennen, der *Islandesfare(s)*, *Islandesfar(s)*. Das Buch umfasst die Jahre 1520 bis 1561. Herr Dr. F. Voigt, der zur Zeit dasselbe von der Gesellschaft entlehnt hat, gestattete mir nicht nur Einsicht in dasselbe, sondern suchte selbst nach Gories Peerse und fand bald unter dem Jahre 1560 folgende Notiz:

Item noch vann Gorghes Perssen entfanghenn vann brockeghelde inne Islandt 2 ℳ.

Ich habe noch das Jahr 1561 und eine Reihe früherer Jahre auf G. P. durchgesehen, aber ihn nicht weiter finden können. Schiffskapitän ist er also sicher nicht gewesen, sonst müsste sein Name im Verzeichniss dessen, was die einzelnen Schiffer an Fisch mitgebracht haben, vorkommen. Er kann zur Schiffsmannschaft gehört haben; er kann als Kaufmann oder im Auftrage eines Kaufmanns bei der Fahrt des Jahres 1560 betheiligt gewesen sein; er kann endlich auch als Barbier eines Schiffes mitgefahren sein. Diese letzte Möglichkeit verlangt eine Begründung.

Die Islandsfahrer und später bis in die neueste Zeit die Grönlandsfahrer nahmen Barbiergesellen mit, die zugleich Arzt und Geistlichen auf dem Schiffe vertreten mussten. Auf diese *Islandesfarer barberergesellen* nimmt eine vom Hamburger Rathe dem Barbier-Amte ertheilte Verordnung v. J. 1544 Rücksicht; s. Rüdiger, Die ältesten Hamburgischen Zunftrollen S. 16. Auch im Rechnungsfahrerbuche der Islandsfahrer sind mir zwei Stellen aufgefallen, welche diesen Brauch bezeugen, nämlich:

1) *item untfangen van Hans van Bargen dem fyskwecker anno [15]21, is 1 ſulveren halsbant, wycht 10 lot myn 1 q[uentyn], und deſſen bant heft gegeven eyn bartſcher geſelle, was in Hermen Deſſholte [ſchepe] und het Fabajan Moller. Got gnade der leven ſelen* etc. Er starb also wohl auf der Reise.
2) 1523 *item ſo hebbe ik entf[angen] van enem bar[t]ſcheren, het Willem, van broke halven, iß 20 ß.*

Die Islandsfahrer haben selber ihre Rechnungen im Buche verzeichnet. Wenngleich einige etwas undeutlich und unorthographisch schreiben, so zeigen doch wiederum auch viele, dass sie eine gute Schulbildung genossen hatten. Allein von diesem Standpunkt zur Abfassung und Herausgabe eines Gedichtes, wie das P.'s über Island, ist noch ein grosser Schritt. Dagegen dürfen wir uns unter diesen

Barbiergesellen Leute vorstellen, die sogar eine Art gelehrter Bildung sich erworben hatten. Darum vermuthe ich eher, dass G. P. ein solcher Barbier, als dass er ein Schiffer gewesen ist. Ein Schiffsbarbierer war auch Friderich Martens, der 1675 seine „Spitzbergiſche oder Groenlandiſche Reiſebeſchreibung gethan im Jahr 1671" herausgab.

Noch bemerke ich, dass der gewöhnliche Landungsplatz der Hamburger Islandsfahrer in der *Haneforde* oder *Hanenforde* gewesen sein wird. Regelmässig jedes Jahr wird ein Theil des Fanges als zum Besten der dortigen Kirche verkauft notiert; meistens heisst es bloss: *darmede is de karkenfyſk*, *mit dem kerckenfisscke*, *van der karken fiſke*. Es scheinen durchschnittlich 100 Fische oder mehr, aus denen ca. 8 bis 10 ℳ gelöst wurden, für die Kirche bestimmt gewesen zu sein; 1556 sind es gar 250 Fische. Man könnte meinen, mit der Kirche sei die St. Johanniskirche in Hamburg gemeint, in welcher die Islandsfahrer eine Kapelle besassen. Aber 1544 heisst es ausdrücklich: *van diſſem fiske hort 100 der karken in der Hanenforde*, und 1545: *item entf[angen] van Markes Yven van 114 f[isken], is geven tor karken in Islant in der Hanenforde.* An diese schenken 1544 auch *Jurgen vam Hagen ſyne koplüde* 10 ℳ 2 ß, und in derselben hat die Gesellschaft eine Lade (1557); auch das hyllyghe laken, das im J. 1557 gebucht wird, war wohl für diese Kirche bestimmt. Ich habe *Hane-*, *Hanenforde* gelesen; der Name kann aber vielleicht *Have-*, *Havenforde* lauten, wenngleich nie über dem dritten Buchstaben das für v bestimmte diakritische Zeichen erscheint. Auf der Karte finde ich *Hafnarfiord* (Abr. Ortelius, Additamentum IV. Theatri Orbis Terrarum. Antwerp., Plantin, 1590) oder *Hafnafjords Hafn*, *Havnefjord* gleich südlich von Beſſaſtadir, und so wird man unter der Haneforde wohl diesen Ort zu verstehen haben. *Ackermiſſe* halte ich mit Ihnen für verdruckt für *Akerniſſe* oder isländisch *Akranes*, das, wie Beſſaſtadir und Reykjavik, am Faxafjördr liegt. Hier an diesem Fjord ist also der Haupttummelplatz der Hamburger gewesen. Einzelne fuhren aber auch nach West- und Nord-Island, wenigstens in den späteren Jahren des Rechnungsbuches.

Der Ausdruck, mit dem diese Schiffer unterschieden werden, ist ganz derselbe, von dem Sie schon S. 117 mit Recht bemerkt haben, dass er sich sonst nicht nachweisen lasse. Er erklärt sich wohl aus der Beschaffenheit Islands als einer Insel. Ich gebe hier die Stellen, welche mir aufgefallen sind: 1558 *van Hanss Elers vor weſten;* 1559 ebenso, und *van Hans Rolffes vor norden*; 1560 *van Clawes Freſſenn vor weſſtenn*, *van Hans unde Jurghenn Ellers vor weſſten*, *vann Hynryck Lüſſenn de vor norden ſeghel[t];* 1561 *van dem ſchypper Hans Roleves den Nordervarer.* Nicht gefunden habe ich: *vor ſuden*, dessen Fehlen sich nach Obigem versteht, aber auch nicht: *vor oſten.*

Unter den Waaren, welche die Hamburger von Island holten, spielen Fische und Schwefel die erste, ja fast die einzige Rolle. Ausserdem werden nur noch ein paar Mal Häute und Thran erwähnt. Andere Exportwaaren werden nicht genannt. Von dem Import schweigt das Rechnungsbuch. Nur einmal, 1522, findet sich eine merkwürdige

Angabe, die man dahin zu ziehen geneigt sein könnte: *noch geven vor kardenſpele, de ik uppe de ſcheppe dede, do ſe wolden tho ſegel gan* 2 ℳ *myn* 3 ß. Dieser bestimmte Ausdruck „Kartenspiele“ lässt schliessen, dass auch folgende Ausgaben von 1521 von solchen Spielen reden: *noch ghegeven vor 3 doſſyn groter ſpele, yd doſſyn vor* $9^1/_2$ *ß, —* $29^1/_2$ *ß; noch geven vor 3 doſſyn klener ſpele, dat doſſyn* $2^1/_2$ *ß, —* $7^1/_2$ *ß.* Da jedoch eine Einnahme für diese Karten nicht notiert ist, so können dieselben hier nicht als Handelsartikel gemeint sein, sondern der gütige Rekensman dieser beiden Jahre, Helmeke Holste, hat die Karten offenbar zum Zeitvertreib der Schiffsmannschaft gekauft.

Hamburg, 16. 7. 84. C. Walther.“